

Erscheint
Dienstag und Freitag.
Redaktion:
Gradiška-Vorstadt Nr. 23.
Expedition:
Rann Haus-Nr. 190.

Insertionsgebühren:
für die 2spaltige Zeile oder deren
Raum für 1 Mal 6 fr., 2 Mal
8 fr., 3 Mal 10 fr. Insertions-
stempel jedes Mal 30 fr.

TRIGLAV.

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

Verlag und Druck von
J. Blasnik.

(Manuscripte werden nicht zurückgesendet.)

Verantwortlicher Redakteur:
P. v. Radics.

Abonnement für Laibach:

ganziährig 5 fl. — fr.
halbiährig 2 „ 50 „
vierteliährig 1 „ 25 „

Durch die Post:

ganziährig 6 fl. 40 fr.
halbiährig 3 „ 20 „
vierteliährig 1 „ 70 „

Einzelne Exemplare kosten 5 Nkr.

I. Jahrgang.

Laibach am 7. April 1865.

Nr. 28.

Rudolfswerth.

Kennt ihr den Herzog Rudolf,
Den „Stifter“ kühn und groß,
Der seinem Volk in Liebe
Des Wissens Hort erschloß?

Und kennt ihr auch das Städtchen,
Umhegt von grünen Hüh'n,
Das Herzog Rudolf's Wille
Zum Dasein hieß ersteh'n?

Erhaben war der „Stifter“
Und ewig lebt er fort,
Doch solchen Gründers würdig
Bewies sich auch der Ort.

In Rudolf's werth war's Städtchen,
Und Rudolf's werth das Land,
Das stets als festes Bollwerk
Für Oesterreich's Krone stand.

Von wilden Türkenhaaren
Ward feindlich sie bedroht,
Und groß und immer größer
Erwuchs Gefahr und Noth;

Doch fest und unbezwinglich
Stand Krain in Kampf und Schlacht,
Es schützte Oesterreich's Grenzen
Mit seiner Treue Macht.

Sein Herzblut bot es willig
Mit Heldenkühnheit dar;
Und dankenswerth auf ewig
Ist solche That fürwahr. —

Darum ein Hoch dem Fürsten,
Deß' segensvolle Hand
Einst Unterkrain, das schöne,
Mit Oesterreich verband.

Ein Hoch dann auch dem Städtchen,
Dem wackern „Rudolfswerth“,
Das seines Gründers Name
Umlenchtet und verkärt.

Und Segen, Heil und Ehre,
Des Glückes Sonnenschein,
Dem theuern Vaterlande,
Dem ganzen, lieben Krain!

Louise Pesjak.

Am 7. April 1365

gründete Herzog Rudolf IV. „der Stifter“ die Stadt Rudolfswerth in Unterkrain — heute Neustadt genannt.

Der „Laibacher Congreß“, den der Herzog 1360 am 28. März mit dem Patriarchen von Aquileja, den Bischöfen von Salzburg, Freisingen, Passau, Gurk, Seben, Chiemssee und Lavant und den Grafen von Tirol, Görz, Ortenburg und Cilli abgehalten — die alle Stücke von Krain zu Eigen oder zu Lehen besaßen — hatte die staatsrechtliche Frage wegen der diesen verschiedenen „Herren“ gehörigen krainischen Landestheile zu dem Patriarchate in einer für Oesterreich's Fürsten äußerst günstigen, den faktischen Besitz von ganz Krain anbahnenden Weise zur Lösung gebracht; nun lenkte der geistreiche energische junge Fürst sein Augenmerk auf die innere Politik, die zunächst zu verfolgen war, um das schöne Krainland dauernd an Oesterreich zu schließen und begann die Gründung von Rudolfswerth!

Es war am Montag nach dem Palintage (7. April) des 1365. Jahres, daß Rudolf zu Wien die Stiftungs-Urkunde einer nach seinem Namen zu benennenden neuen Stadt in Krain: Rudolfswerth ausstellte.

Sie wurde auf der sogenannten Marktstatt, mit Herzuzielung des schon bestehenden Thurmes Gratez (gradec, slov. = kleines Schloß), gegründet. Herzog Rudolf hatte kurz zuvor mit Abt Peter von Sittich den Ort Gratez, dann 10 Hufen in Rotschna, 9 Hufen im untern, eine Mühle im zweiten, und 9 Hufen im dritten Dorfe Verschlaven oder Werschlavin eingetauscht gegen 26 Hufen im Dorfe St. Stefan in der Pfarre Treffen, dann in Mayrhofen, Windischdorf, Rosen-berg, Brudersdorf und Pruxlen und den Zehent in der Pfarre Harlandt (St. Marein) von 81 Hufen je zu zwei Garben, während die dritte dem dortigen Vikar verblieb. Es heißt im Stiftungsbriefe: „daß Wir alle Unsern Unterthanen und Getreuen, von angeborener Güetlichkeit und mit freuntlicher Günst gern versorgen und bedenken mit sollichen Rechten und Gnaden mit den Sy aufnehmen und ein Jeglicher mit seinem Wesen bei rechter und guetter Schirm verbleibe; So seyn Wir doch von natürlicher Begier sonderlich genaigt die aufzubringen, zu mehren und zu begnaden, die Wir selber zusammen bracht und mit Stüftung einer neuen Statt verüint und gemessent haben, darumben Wir die Statt genannt Rudolfswerth gelegen auf der Windischen March, die Wir von neuen Dingen aufgeworffen und nach Unserm Namen also genannt haben u. s. w. u. s. w.“ Die neue Stadt erhielt besondere Rechte und Freiheiten, eigene Gemeinbeverwaltung, Gerichtsbarkeit, auch das Halsgericht in einem Umkreise von 2 bis 3 Stunden, ferner das Recht zu Handel und Gewerben, eigene Gefälle, Mauthfreiheit, Fischerei, Holz- und Weiderecht gegen Maichau und Hopfenbach, Sitz und Stimme auf den Versammlungen der oberkrainischen Stände.

Rudolfswerth, vom Herzoge hauptsächlich als Stütze der bisherigen und der in Aussicht stehenden österr. Erwerbungen „auf der Mark“ und als Mittelpunkt des volkswirtschaftlichen Lebens des ganzen untern Landes geschaffen, wozu es sich durch die reiche Produktionskraft seines trefflich gelegenen Bodens vorzüglich eignete, erfüllte die genannten Zwecke vollkommen; zudem erwies es sich in den späteren schweren Zeiten der Osmanenkriege als tüchtige Feste und wiederholt als Ausgangspunkt der Aktionen unserer christlichen Streiter!

Durch fast zwei Jahrhunderte — im 15. und 16. — war diese Stadt das beständige Lager für die Kriegerleute, die aus allen Theilen des Landes kommend, „nach der Grenze“ zogen, und bot außerdem selbst wiederholten Widerstand dem bis an ihre Mauern dringenden Feinde. Ihre Bewohner waren es, die stets den ersten schmerzlichsten Eindruck einer Schlacht der Unsern mit den Türken empfanden, denn ihnen trug man von der Wallstatt die Leichen von Freund und Feind in die Thore, und die Pest und alle Krankheiten, die der rauhe Kriegsgott in seinem Gefolge führt, sie wütheten immer zuerst in Rudolfswerth! Sie war es aber auch, durch deren Straßen in jenen Tagen nicht selten der und jener „reitende Bote“ auf eilendem Rosse dahinsauzte, der „löbl. krainischen Landschaft in Laibach“ die Kunde von der Niederlage der Türken zu bringen, und deren Häuser sich sodann festlich schmückten zum feierlichen Siegesheimzuge der christlichen Streiter!

So hat Rudolf's schöne Schöpfung, welche die unter dessen Nachfolgern, Albrecht III. und Leopold III. im Jahre 1374 mit allen Feindschaften vollzogene Vereinigung Krains mit Oesterreich angebahnt hatte, durch ihre hervorragende bedeutungsvolle Stellung in der Periode der Osmanenkriege einen Wirththum abgegeben nicht allein für Krain, sondern auch für ganz Oesterreich, für das deutsche Reich — für die Entwicklung der Cultur Europas!

Ich habe es bereits an anderem Orte — wo ich die Beziehungen des Herzogs Rudolf zu Krain des Weiteren ausführte — im Hinblick auf Krains stets mannhafte Haltung gegenüber dem wilden Anstürmen der Moslemschaaren betont: daß Oesterreich, beziehungsweise Deutschland, dem slovenischen Volke ob des von ihm dem Erbfeinde der Christenheit und der staatlichen Ordnung Mitteleuropas aus den Leichnamen seiner Söhne erbauten Damms ebenso zu Dank verpflichtet ist, als hinwieder das Land Krain diese Glanzperiode seiner Geschichte jenen Fürsten aus dem Hause Habsburg danken muß, welche das solange unter mehrfache Herrschaft getheilte kleine Ländchen zu einem Territorium vereinigt und so befähigt haben, das zu werden, was es durch das Zurückschleudern der Barbarenhorden in der That geworden — ein Bollwerk der Civilisation!

Das slovenische Volk mag daher das 500jährige Jubiläum der Gründung von Rudolfswerth, den heutigen Tag mit Recht als Festtag der Vereinigung Krains mit Oesterreich, zugleich aber auch als den Gedächtnistag feiern an all seine Heldenjöhne, die im Kampfe mit den Muselmännern fielen, und an die, welche ruhmbedeckt heimkehrten, dem Vaterlande neue Kämpfer erzogen, und gestützt auf die in heißen Schlachten „an den Grenzen“ erkannte und erprobte eigene Kraft mitten in diesen Kämpfen im Zeitalter der Reformation am heimathlichen Herde das Aufblühen der heiligen Flamme nationaler Begeisterung ansachten und schützten, aus der als Phönix die neuslovenische Literatur hervorgegangen!

Das slovenische Volk spricht aber heute neben solch' frommer dankerfüllter Erinnerung auch einen heißen Wunsch für die Zukunft aus: es möge der erlauchte Prinz, der jetzt den Namen „des StifTERS“ führt, es möge unser durchlauchtigster Kronprinz Rudolf, wann ihn einst Gottes Fügung auf den Thron beruft, die von allerhöchstem Vater, Sr. Majestät unserm vielgeliebten Kaiser Franz Josef I. ausgesprochene Gleichberechtigung aller Nationen des Kaiserstaates als längst durchgeführt übernommen — diesen natürlichsten und tüchtigsten Damm gegen alle Feinde des schönen, großen Oesterreich!

P. v. R.

Rede des Dr. Loman

(in der 43. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 3. April).

Ich hätte vielleicht unterlassen, bei der heutigen Gelegenheit irgend eine Wahrnehmung zu machen und diesen Gegenstand (in Betreff der Franziskaner von Signi) auch von einem weiteren Standpunkte zu besprechen, hätte mich nicht ein etwas eigenthümlich gehaltenes Räthsel auf den Lippen eines hohen Staatsmannes und das etwas zweideutige Händeklatschen desselben während der Rede des Herrn Greuter dazu aufgefordert, des Herrn Greuter, der mit Gründen für diese würdige Priesterschaft aufgetreten ist, welche im Interesse des Staates, im Interesse der Volksbildung so viele Pfarren besorgt und den Unterricht am Gymnasium Sinj erteilt.

Ich will zuerst streng zur Sache, speciell zur Post der Frage sprechen. Ich bedauere, daß heute der Herr Berichterstatter nicht die Petition, welche diese Körperschaft eingebracht hat, vorgetragen hat, ich bedauere mehr noch, daß nicht der Finanzausschuß, dem sie zugewiesen war, heute mit einem Antrage darüber gekommen ist, und zwar darum, weil das hohe Haus in der Lage gewesen wäre, diese Grürde, welche die Körperschaft selbst anführt, zu hören, zu prüfen und das Rechte zu treffen.

Es ist in einem andern Falle aus solcher Rücksicht der Gegenstand sogar vertagt worden, welche Vertagung ich jedoch nicht beantragen zu sollen glaube, bedauern aber muß ich recht sehr, daß die Petition heute nicht dem Hause mitgetheilt worden ist.

Was mich weiter anregt, in dieser Angelegenheit in Fortsetzung der Rede des hochwürdigen Herrn Professors Greuter zu sprechen, ist der Umstand, daß in dieser Frage ein so wichtiges politisches Element liegt, weil in Dalmatien bei dieser Gelegenheit die Freiheit der Wahl, das Wahlrecht so arg verletzt worden ist. Ich will nicht die Motive wiederholen, welche bereits früher angeführt wurden, aber so viel muß ich nochmals betonen, daß entweder diese Position pr. 4000 fl. ursprünglich nicht hinein zu stellen, oder wenn sie hinein gestellt worden ist, gleichgiltig, ob die Franziskaner für oder gegen den Regierungskandidaten gestimmt haben, festzuhalten war. Die Position war eine solche, welche für Kultus und Unterricht eingesetzt war, daher mußte sie unabhängig von politischen Motiven behandelt worden sein.

Meine Herren! Bei dieser Gelegenheit steigt in meiner Seele der Gedanke auf, wie gefährlich es ist, wenn in einem Staate, wo eine Verfassung erst entwickelt werden soll, wo von einem Staatsmanne eine bestimmte Verfassungsrichtung aufgestellt wird, die so wenig Anklang bei den Völkern in den Königreichen und Ländern findet — wenn in einem solchen Staate den Händen des Staatsministers, als des Trägers einer Verfassung, auch die Unterrichtszwecke anvertraut werden. Da tritt der bedenkliche Umstand als Konsequenz ein, daß wie in diesem Falle das eine Interesse dem anderen geopfert wird, daß das wichtige Interesse des Unterrichtes dem Zwecke der politischen Verfassungsentwicklung und Verfassungsbehebung geopfert wird.

Ich bedaure daher recht sehr an dieser Stelle, daß wir kein entsprechendes Unterrichtsministerium haben. Hätten wir ein Unterrichtsministerium, meine Herren, so hätten wir an dieser Stelle die Vertheidigung des Unterrichtsministers für diese Position gehört, und die Stimme des Herrn Staatsministers wäre in diesem Falle gar nicht gehört, und das denselben leitende Motiv nicht berücksichtigt worden.

Es ist schon früher erwähnt worden, welches Motiv Se. Excellenz der Herr Staatsminister vorgebracht hat; es sei mir gestattet, nachdem ich es aus dem Munde von Ohrenzeugen vernommen habe, daß Se. Excellenz der Herr Staatsminister die Streichung dieser Post auch noch des Wei-

teren in der Art motivirt haben soll, daß er sagte: „Ueberdies nehme ich keinen Anstand, zu erklären, daß die Tendenzen der Südslaven gleich sind denen der Italianissimi,“ noch folgende Erwägungen zu machen.

Meine Herren! Sind diese Worte wirklich im Finanzausschuße gefallen, im Finanzausschuße, wo es dem ganzen Parlamente gestattet ist, an den Verhandlungen durch Zuhören Theil zu nehmen; sind diese Worte, welche durch öffentliche Blätter in der ganzen südslavischen Nation Verbreitung fanden, wahr, was ich bezweifeln will, dann, meine Herren, wünsche ich, daß Se. Excellenz der Herr Staatsminister solche Worte heute rechtfertigen möge. Sind sie nicht wahr, dann wird es uns sehr freuen, daß wir nicht glauben und fürchten müssen ewig in unserer Treue und Loyalität verkannt zu sein, und vielleicht uns deshalb so vieler anderen Einrichtungen und Fortschritte im nationalen Unterrichte nicht zu erfreuen, weil wir vielleicht mißliebiger und verleumdet sind.

Ich kann nicht glauben, daß Se. Excellenz der Herr Staatsminister diese Worte gesprochen hätte.

Auf wen sollen sie sich beziehen?

Auf die Slovenen, welche im Vereine mit anderen Südslaven in früheren Jahrhunderten für den Bestand Oesterreichs in so vielen Türkenkriegen gekämpft haben, welche in den Jahren 1848 und 1859 den Syrenenklangen in Italien und Ungarn widerstanden und die Brücke der Revolution nicht hergestellt haben, sondern der Isolator derselben waren?

Sollten es die Slovenen sein, welche so viele tapfere Söhne den ausgezeichneten österreichischen Regimentern Hohenlohe, Kinsky und Prohaska liefern, und welche auf allen Schlachtfeldern die Integrität Oesterreichs vertheidigt haben.

Sollen es die Slovenen sein, welche, wenn auch in Noth und Elend leidend, ihre Steuer getreu zahlen; die Slovenen, welche so viele Beweise ihrer Ergebenheit und Treue für Seine Majestät den Kaiser zu jeder Zeit geben?

Sollen es die Slovenen sein, deren beste Söhne heute „regierungsfreundlich“ und nicht „regierungsfeindlich“ Vereine und Institutionen erwecken, dieselben beleben, Bücher herausgeben, das Volk selbst bilden, anstatt daß die Regierung es thäte, und welche von der Regierung dafür oft als feindlich betrachtet werden, weil sie ihr unter die Arme greifen?

Daß die stets treuen dalmatinischen Slaven es nicht sein können, hat der Herr Dr. Lapenna selbst gesagt.

Sind es vielleicht die Croaten, sind es vielleicht die Militärgränzer?

Die Militärgränzer, welche zu allen Zeiten auf allen Schlachtfeldern die Integrität Oesterreichs vertheidigt haben, ohne sich der konstitutionellen Wohlthaten zu erfreuen?

Wenn Seine Excellenz der Herr Staatsminister sich nicht erinnert an die bezüglichlichen geschichtlichen Daten, so werde ich mir die Freiheit nehmen, ihn an ein Datum jüngerer Zeit zu erinnern, nämlich an den Vortrag des treugehorsamsten Ministerrathes vom 30. März 1850, unter welchem auch der Name Seiner Excellenz des Herrn Staatsministers Schmerling steht. Dort heißt es: „Die muthige und ausdauernde Energie, die aufopferungswolle Anhänglichkeit, womit Croaten und Slavonien die Einheit des Reiches im Kampfe gegen antimonarchische Absonderungsgelüste festhielt, hat die Geschichte des Kaiserreiches mit unvergänglichen Zügen auf ihre glänzendsten Blätter verzeichnet.“

Meine Herren! Das war im Jahre 1850, und heute sollten vielleicht die Croaten und die Militärgränzer Hochverräther sein? Denn, wenn die Südslaven mit den Italianissimi gleiche Zwecke verfolgen, so sind sie Hochverräther.

Ich hoffe, daß Seine Excellenz der Herr Staatsminister uns über diesen Gegenstand heute Aufklärungen geben wird. Sollte er uns aber fortan verkennen, so möge er bedenken, daß wir Südslaven in unserem treuen Selbstbewußtsein uns trüsten, sowie in der Erfahrung der Geschichte, daß Ministerien Raminz, Metternich und Bach vorübergegangen und die Südslaven nicht zu Grunde gegangen sind, und daß wir so auch das Ministerium Schmerling überdauern werden!

Kinderhospital und Waisenhaus in ihrer wechselseitigen Beziehung. — (Bitte um Unterstützung des Kinderhospitals).

Von Dr. Kováč.

Nachdem in den Anfangsnummern dieses geschätzten Blattes auf meine Anregung über die Nothwendigkeit eines Kinderhospitals in Laibach und die leichte Möglichkeit der Errichtung desselben zwei Artikel von dem Redakteur dieses Blattes Herrn P. v. Radics erschienen waren, fand diese Idee vielseitigen Anklang und mir wurden theils Beiträge, theils anderweitige Unterstützung für dieses Unternehmen zugesichert, von so hochachtbaren Personen, daß ich darin wahrlich eine Ermutigung fand in dem Streben nach Errichtung einer solchen als dringendes Bedürfnis sich erweisenden Anstalt. Die Idee der Errichtung eines Kinderhospitals lenkte die Aufmerksamkeit auf Wiedererrichtung eines Waisenhauses für das Land Krain in Laibach, für welche letztere Wohlthätigkeitsanstalt ein bedeutendes Stiftungskapital vorhanden ist, und es wurde die Waisenhausfrage in Verbindung mit der Kinderhospitalsangelegenheit durch den geehrten Gemeinderath Herrn B. C. Suppan in den zwei letzten Gemeinderathssitzungen in Form einer Interpellation und eines Dringlichkeitsantrages angeregt durch die Aufsätze des Herrn Landesgerichtsrathes v. Strahl allseitig ventilirt und die Errichtung eines Waisenhauses mittelst Gemeinderathsbeschlusses, bezweckend die Wahl eines Waisenhaus = Comités, angebahnt.

Die geehrten Leser mögen mich entschuldigen, wenn ich die Geschichte der Waisenhausfrage hier recapitulire, da dieselbe mit der Kinderhospitalsangelegenheit innig verwebt ist, überhaupt durch die letztere jene wieder in Anregung gebracht wurde, und das Kinderhospital vom Waisenhaus scheinbar in den Hintergrund gedrängt wurde, ja an mich Fragen gestellt wurden, ob das Waisenhaus die Anstalt sei, deren Errichtung ich anregte, ob ich darin Dienste leisten werde etc.; Fragen, welche deutlich beweisen, daß hie und da die mehrerwähnten zwei Anstalten verwechselt wurden.

Ich erlaube mir deshalb hier durch diese Zeilen nur aufmerksam zu machen, daß es sich nicht darum handelt, ob Waisenhaus, — ob Kinderhospital, noch weniger, wenn Waisenhaus so kein Kinderhospital, da ersteres als Surrogat für letzteres dienen kann, sondern es muß die Errichtung beider Anstalten mit aller Energie angestrebt werden; für das Waisenhaus ist das nöthige Kapital vorhanden, und die Nothwendigkeit der Errichtung einer solchen Anstalt würde durch die große Anzahl unversorgter Waisen, für deren physische und intellektuelle Entwicklung jetzt Nichts oder ungemein Wenig geschieht, genügend illustriert; für die Errichtung des Kinderhospitals sprechen die Gründe, welche in diesem Blatte weitläufig auseinander gesetzt wurden, und die ich hier nur in Kürze erwähnen will, nämlich: „allgemeine Nothlage und zunehmende Verarmung des Volkes, ungenügende Pflege armer Kinder, erhöhte Anforderung der Wissenschaft an den Kinderarzt und das nachahmungswürdige Beispiel in den meisten Provinzialstädten so wie vor Allem in der Residenz.“ Nun ist aber für die Errichtung des Waisenhauses ein gut eingerichtetes und geleitetes Kinderhospital vom ärztlichen Standpunkte eine unerläßliche Vorbedingung, da die ärztliche Erfahrung lehrt, daß das Zusammenwohnen von mehreren Menschen auf einem beschränkten Raume, gemeinschaftliche Aufenthaltsräume, z. B. Schlafsäle, wie in Erziehungs- Waisen- und Findelhäusern, Kasernen zc. die Ausbreitung von Epidemien fördern, daher in solchen Anstalten die Sterblichkeit eine erschreckende Höhe erreicht, wenn nicht jeder von einer contagiösen Krankheit befallene Kranke sogleich aus der Anstalt entfernt wird. — Wohin sollen die Waisenkinder, wenn sie schwer erkranken, gebracht werden, als ins Kinderhospital, da das Zivilhospital sich für Behandlung kranker Kinder nicht eignet; deshalb soll das Kinderhospital früher als Vorläufer des Waisenhauses errichtet werden, und es ist kein Grund vorhanden erst die Entstehung des Waisenhauses abzuwarten, da der Waisenhausfond nicht zur Errichtung eines Kinderhospitals mitverwendet werden kann, da er zu diesem Zwecke nicht gestiftet wurde, das Kinderhospital jedoch nur die Ersatzkosten für behandelte und versorgte kranke Waisenkinder beanspruchen kann, und es einer spätern Zeit vorbehalten bleiben wird (möge sie bald anbrechen) durch Uebereinkommen der betreffenden Administrationen beider Anstalten eine Fusion derselben nämlich hinsichtlich Vermögen und Administration, wenn auch nicht hinsichtlich der Anstaltslokalitäten zu erzielen und dadurch ein großes heilbringendes Landeswohlthätigkeitsinstitut für immerwährende Zeiten ins Leben zu rufen und fest zu begründen.

Mit dem Insultentreten des Kinderhospitals soll auch deshalb nicht bis zur Errichtung eines Waisenhauses gewartet werden, da ja nicht nur die kranken Waisenkinder in demselben zu behandeln sein werden, sondern Hunderte von armen kranken Kindern, welche noch Eltern, jedoch sehr arme Eltern haben mit Sehnsucht auf ein solches Institut warten; denn eine sehr große Anzahl armer kranker Kinder waren diesen Winter hindurch ohne warme Wohnung, ohne Pflege, ja auch ohne Medikamente, mußten im tiefsten Elende darben, da ihre armen Eltern ihnen die nöthigsten Lebensbedürfnisse nicht verschaffen konnten, auf unentgeltliche Medicamentenverabreichung jedoch nur die in Laibach Gebürtigen oder nach Laibach Zuständigen Anspruch haben.

Nachdem ich nun das Verhältniß zwischen Waisenhaus und Kinderhospital genügend erörtert zu haben glaube, erkläre ich schließlich, sowohl der einen als der anderen Anstalt, so viel in meinen schwachen Kräften liegt, Unterstützung und ärztlichen Beistand zu wollen, und stelle an die verehrlichen Bewohner Laibachs, besonders an die edlen Damen die Bitte, der armen kranken Kinder zu gedenken, und ihre so oft glänzend bewährte Mildthätigkeit auch den armen kranken Kleinen, die es nach dem heurigen lange andauernden strengen Winter um so mehr bedürfen, gütigst zuzuwenden, und die Konstituierung eines Damen-Comités zur Uebernahme milder Spenden zu veranlassen, bis zur Bildung eines solchen Damen-Comités aber jede Gabe dem Gesehnten oder der löbl. Redaction dieses Blattes zu übermitteln. Diese milden Spenden werden sogleich durch den „Triglav“, später durch das Comité auch in den übrigen hier erscheinenden Blättern bekannt gemacht werden.

Gottes Segen und der kleinen Kranken inbrünstiges Gebet und herzliche Dank wird jede noch so kleine Gabe lohnen!

Politische Revue.

In der Spezialdebatte des Budgets für 1865, Kapitel 8: Ungarische Hofkanzlei erklärte Abg. Kaisersfeld, er wollte in der Generaldebatte das Wort nicht ergreifen, wenn ihn der Staatsminister durch seine jüngste Rede über die Opposition nicht dazu herausgefordert hätte.

Eine Opposition, sagt Nedner, die selbstsüchtige Zwecke verfolgt, ist für das Reich ohne Vortheil. Die Opposition, die wir machen, ist aber eine pflichtmäßige, maßvolle.

An den Staatsminister sich wendend, bemerkt Nedner: Unsere Verfassung entstand zu einer Zeit, als ein größeres Maß der Centralisation vielleicht nothwendig war. Wahr ist aber, daß jene starre Centralisation, die in homogenen Staaten möglich ist, in dem Geiste unserer Verfassung sich nicht vorfinden soll. In dieser Richtung schon bedarf unsere Verfassung sehr einer Vervollständigung, damit sie eine der Geschichte unseres Reiches angemessene Form annehme.

Die Länder diesseits der Leitha bilden seit Jahrhunderten den Ländern jenseits der Leitha gegenüber ein geschlossenes Ganze und für die Ersteren wurde die Institution des engeren Reichsrathes geschaffen. Diese Institution bietet für unseren Konstitutionalismus eine feste Gewähr, und sie sichert zugleich die Legislative vor Zersplitterung durch die Landtage. Durch diese Institution wird aber ermöglicht, daß Länderbudgets zugelassen werden können und daß sich ein Reichsbudget ausbilde, welchem nur die dem Reich gemeinsamen Finanzangelegenheiten vorbehalten werden. Es wäre ermöglicht, daß Cultus, Unterricht, ein Theil des politischen Verwaltungsbudgets aus dem Reichsbudget ausgegliedert und den Länderbudgets (engerer Reichsrath, ungarischer Landtag) überwiesen werde.

In Betreff §. 13 liegen drei Ansuchen vor. Der Antrag des Herrn Dr. Berger veranlaßt nämlich einen Majoritäts- und zwei Minoritätsanträge; der Erstere will im Sinne des Antragstellers die Erläuterung, daß zu allen Akten der Gesetzgebung die Zustimmung des

Reichsrathes erforderlich sei, der Zweite will eine Revision dieser Verfassungsbestimmung, der Dritte eine motivirte Tagesordnung.

Der Ausschuss für die siebenbürgische Eisenbahn hat auf Herbst's Antrag beschlossen, in das betreffende Gesetz die Alternative aufzunehmen, daß entweder die Regierung selbst die Fortsetzung des Baues an Unternehmer verleihe und wegen des Betriebes mit der Theiß-Eisenbahngesellschaft ein Uebereinkommen treffe, in welchem Falle die Regierung zur Aufbringung der Geldmittel ermächtigt würde, oder daß sie die Concession unter den festgesetzten Bedingungen und festzustellenden Ziffern ertheile.

Die „Köln. Ztg.“ versichert, daß die österr. Regierung die Absicht der österr. Blätter nicht zu theilen scheine, daß die Abtretung eines vorzugsweise slavischen Landstrichs von Schlesien an den Kaiserstaat eine zu geringe Compensation für das Mitbesitzungsrecht der Elbeherzogthümer sei.

Aus Paris wird berichtet: Der „Moniteur“ hat diesmal seine Noth mit den Sitzungsberichten über die Abreißdebatte. Er hilft sich jedoch einfach dadurch, daß er Alles wegläßt, was der Präsident Schneider nicht gehört haben will. Da jedes französische Blatt strenge an den offiziellen Bericht gebunden ist, so bringt keines weder die scharfe Aeußerung Picard's (der zweite Dezember ist ein Verbrechen), noch die Schlussstelle aus der Rede Jules Favre's, welcher dem Präsidenten zur Unterbrechung Anlaß gegeben hatte. Aus neueren Pariser Briefen erfahren wir, daß Jules Favre den Ausspruch seines Kollegen Picard vervollständigt und die Unterdrückung der französischen Republik „ein Verbrechen gegen das Gesetz, gegen das Gewissen und gegen die Menschheit“ genannt hat.

Dem „Athenaeum“ zufolge ist Kaiser Napoleon eben mit der Revision der Probebogen seines zweiten Bandes beschäftigt und dessen Erscheinen steht nahe bevor. Auch das Manuscript des dritten Bandes soll fertig liegen.

Zwischen dem Prinzen Napoleon und dem Marschall Niel hat in einer Commissionsitzung des Senats ein heftiger Wortwechsel stattgefunden. Der Marschall verwies dem Prinzen sehr ernst die Maßlosigkeit seiner Ausdrücke über den Papst und hieraus entstand ein scharfes Wortgefecht, das einem Zank sehr ähnlich sah.

Die Ministerkrise in Dänemark hat damit ihr Ende erreicht, daß der Justizminister Helzen aus dem Cabinet scheidet. Die Demission der übrigen Minister ist nicht angenommen worden. Ein Gerücht will wissen, Helzen, der die äußerste Rechte im Cabinet repräsentirt, habe auf eine Art Staatsstreich hingedräht, welcher die Wiederherstellung der königlichen Autorität zur Folge haben sollte.

Aus dem Gemeinderathe.

(Sitzung am 1. April 1865 unter dem Vorstehe des Bürgermeisters Dr. G. S. Costa in Anwesenheit von 22 Gemeinderäthen).

Nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung ergreift Gd. Handelsmann Suppan das Wort und sagt: Ich finde mich veranlaßt das Wort zu ergreifen wegen der Modifizierung meines Antrages, den ich rüdsichtlich des Waisenhauses zu Laibach stellte.

Wahr ist es, was Herr Dr. Hlacič bemerkte, mein Antrag lautete für ein Landeswaisenhaus, denn ich wußte auch nicht, was die beiden Landesfactoren als der h. Landesauschuss und die hohe Landesregierung in einem Comité berathen sollten, wenn nicht von vornherein bestimmt wäre, eine Landesanstalt zu gründen. Der ganze Antrag, wie ich ihn stellte, war klar, richtig und auch formell ganz richtig, ich bemerke dieß letztere, obgleich ich als praktischer Mann nichts auf Formen halte. Weber eine Präjudizierung für den löbl. Gemeinderath war zu befürchten, noch lautete derselbe auf die Wahl eines Comité, sondern dahin daß der Herr Bürgermeister die Initiative zur Bildung eines Comité ergreifen möge, somit lag dasjenige was mein verehrter Herr Namenscollega Dr. Supan zuerst modifizirt haben wollte in meinem Antrage selbst. Herr Direktor Mitteis hat zu meiner großen Freude meinen Antrag für diese wichtige Humanitäts-Anstalt ganz richtig aufgefaßt und in kurzen Worten klar beleuchtet. Wäre mir die leere Satzformel mehr am Herzen als das Waisenhaus so hätte ich eben weil mein Antrag auch formell ganz richtig war, energisch gegen die Modifizierung Protest erhoben was mir heute nach §. 28 des Gemeinbestatutes nicht mehr zusteht. Die Ursache warum ich die Modifizierung von Seite des Herrn Bürgermeisters zuließ, war die, damit eine unfruchtbare Debatte aufhörte, und wahrscheinlich hat der Herr Bürgermeister aus demselben Grunde meinen sonst ganz richtigen Antrag modifizirt. Die Ursache aber, daß ich heute alles dies vorbringe ist die, weil ich so häufig von Mitbürgern höre, da oben im Gemeinderathe wird immer nichts als disputirt und es geschieht nichts Nützliches. Wir sind wirklich an der Zeit zu sagen: der Worte sind genug gewechselt, laßt nun einmal die Thaten sehen.

Nach Angelobung der beiden Bürger Handelsmann Johann Köbl und Lorenz Dancé (letzterer in slowenischer Sprache) nimmt Gd. Dr. v. Falkeneger das Wort und bringt den Dringlichkeitsantrag ein: dem kais. mexikanischen Freiwilligenkorps in Anerkennung seines musterhaften Verhaltens während des Hierseins einen ehrenhaften Nachruf zu votiren, was von Gd. Handelsmann Suppan, der hervorhebt, daß der Stadt durch das Korps ein materieller Zufluß von 1 Million geworden, unterstützt, einstimmig angenommen wird. Gd. Pajt stellt den Antrag, daß die Befetzung der Marktkommissärsstelle, die für die geheime Sitzung anberaumt sei in offener Sitzung geschehen solle — was angenommen wird. Hierauf interpellirt Dr. Bleiweis wegen des überhandnehmenden Hausbettel's und stellt ferner die Anfrage, ob nicht der Magistrat sich mit der Polizeidirektion, deren Wachmannschaft doch nicht durchaus infallibel sein könne, ins Einvernehmen setzen möchte, daß der bisher öfters stattgehabte Modus wegen ungerechtfertigter Bestrafung von Hausheern in Angelegenheit von Straßenreinigung (Schneewegräumung) in Zukunft geändert würde. — Gd. Dr. Mitteis interpellirt, ob die Erledigung wegen Privatistenprüfungen an der Knabenhauptschule bei St. Jakob schon herabgelangt sei — was der Vd. dahin beantwortet, daß es bisher noch nicht geschehen. Gd. Stedry referirt für die Bauaktion und verliest das Präliminare der Straßenpflasterung pro 1865. Hieran knüpft sich eine Reihe von Anträgen zur Pflasterung dieses und jenes Theiles der Stadt. Gd. Schwentner weist besonders auf die aus Sanitätsrücksichten dringend gebotene Kanali-

sirung der Hofengasse hin, was H. Dr. Bleiweis damit unterstützt, daß er es vorzüglich betont, wie bei Epidemien immer in dieser Gasse die Sterblichkeit am strengsten, was in den durchwegs feuchten, ungesunden Wohnungen seine Erklärung findet. Bei der Abstimmung, in welcher die Positionen des Präliminars vorangehen, erhalten von den Zusatzanträgen wegen dieser Kanalisierung und der Pflasterung mehrerer Gassen und Plätze die genannte Kanalherstellung die allgemeine, die dringliche notwendige Pflasterung anderer die überwiegende Zustimmung. Den letzten Gegenstand der Verhandlung bildet nun die von H. Pajk für die öffentliche Sitzung beantragte und sofort vorgenommene Besetzung der Marktkommissärsstelle. Nachdem die Gesuche der Kompetenten und der Antrag des Magistrates auf Verleihung der Stelle an Herrn Jakob Tomc und Erhöhung des Gehaltes des Kompetenten 1. Kanzlisten Karl Hudabiniung um 100 fl. durch den Herrn Magistratsrath Jeras verlesen worden ergreift H. Dr. Schöppel das Wort und plaidirt für Hudabiniung indem er zugleich den Antrag stellt: daß die ganze Angelegenheit an die Finanzsektion zur Prüfung zurückgeleitet werde. H. Pajk sagt: er kenne ein sehr taugliches Individuum, das aber nicht habe kompetiren wollen, weil, wie ihn dasselbe auf Treu und Glauben versichert habe, die Verleihung an Tomc bereits lange unter der Majorität des Gemeinderathes ausgemacht gewesen. Der B. M. weist eine Verdächtigung der Majorität entschieden zurück, die er, wie er sagte, heute so schützen wolle, als er in einem andern Falle die Minorität geschützt habe. „Herrn H. Pajk seine Pflicht war es aber — fügt der B. M. an — jenem Individuum zu entgegnen, daß es kompetiren müsse und daß er allein es in seiner Kompetenz unterstützen wolle.“

(Schluß folgt.)

Lokales und Provinziales.

— Anlässlich wiederholten Vorgehens der „Laibacher Zeitung“, unserm Blatte interessante Originalnotizen ohne Angabe der Quelle zu entführen, erlauben wir uns der Redaktion in Erinnerung zu bringen, daß es trotz gegenseitigen Tausches der Blätter, welches collegiale Verhältniß auch unsere beiderseitigen Verleger einhalten, bei anständigen Redaktionen überall Sitte ist: Artikel und Notizen von Bedeutung — und nur solche haben wir im Auge — welche Originalien des andern Blattes sind, mit Namhaftmachung desselben in das Eigene herüberzunehmen. Wir von unserer Seite geben der Redaktion der „Laibacher Zeitung“ die Versicherung, daß wir, falls uns je Gelegenheit würde, Artikel und Notizen von Interesse und Bedeutung ihrem Blatte zu entlehnen, nie ermangeln werden, die Quelle gewissenhaft anzugeben.

— Zahnarzt A. Engländer aus Graz, der das Atelier des auch hier bekannten Dr. Brunn übernahm, ist angekommen. Wir erlauben uns auf seine Leistungen aufmerksam zu machen und empfehlen zugleich dessen durch Buchhändler Lercher zu beziehende Broschüre: „Die Zähne des Menschen im gefunden und kranken Zustande“ der allgemeinsten Würdigung.

— Man schreibt uns aus Krainburg, daß die zum Besten der Nothleidenden für Innerkrain in der dortigen Čitavnica stattgehabte Beseda ein Reinertragniß von 85 fl. ergab.

— Mit diesem Monate hat der Južni sokol einen Kurs der Heilgymnastik für erwachsene Männer eröffnet; die Stunden sind am Mittwoch und Samstag um 6 Uhr Abends; die Leitung führen die Herren Mandić und Coloreto.

— Der Centralausschuß der hierländigen Landwirtschaftsgesellschaft hat über sein Ansuchen zu probeweisen Versuchen vom h. Handelsministerium 2 Pfd. Baumwollsaamen sammt der für Dalmatien bestimmten Anleitung zur Cultur der Baumwollpflanze erhalten.

— Der am 4. d. M. hier verstorbene pensionirte Hauptmann Diego de Mazzoni hat, wie wir hören, 1000 fl. für die Armen Laibachs, und 1000 fl. der Kirche zu St. Christoph zu gemeinnützigen Zwecken vermacht.

— Die „Novice“ schreibt im Anhang an die auch von uns gebrachte „Aufklärung Dr. Tomans“: Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß Herr Graf Grünne dieser Tage in Lippizza war, und daß er sich mit eigenen Augen von der großen Noth der Innerkrainer überzeugt hat, für die um Hilfe unser Herr Statthalter seine Stimme so laut erschallen ließ. Der Herr Staatsminister — sagt sie — muß von einer andern Seite über die Nothlage Innerkrains anders als der Wahrheit gemäß berichtet worden sein; doch ein Berichterstatter hat eben in der That eine schwere Verantwortung auf sein Gewissen genommen! Aber auch in Laibach hört man Stimmen: es sei mehr Geschrei als Bebrängniß! Neulich mußten wir so einem Sprecher entgegen: meint ihr, daß erst dann Hilfe nöthig sei, wenn schon Leute und Vieh wie die Mücken auf die Straße hinfallen?!

— Die für den 5. d. anberaumt gewesene Gemeinderathssitzung konnte nicht abgehalten werden, da die zur Beschlußfähigkeit nöthige Zahl von Gemeinderäthen nicht voll war. Es ist dieß seit der neuen Wahl das erste Mal der Fall gewesen — in früheren Jahren geschah es ziemlich häufig. Merkwürdig ist der Zufall, daß zumeist jene Herren fehlten, die in der letzten Sitzung vom 1. d. M. in Angelegenheit der Ernennung des Marktkommissärs in der Minorität geblieben waren. Aus mehrfacher laut gewordenen Stimmen entnahmen wir, daß man mit dem Vorhaben ungeht, einen auf das willkürliche ungerechtfertigte Wegbleiben von den Sitzungen Bezug nehmenden Gemeinderathsbeschuß durchzubringen.

Bitte!

Da die Čitavnica im Vereine mit dem Južni Sokol von der am Ostermontage Abends im landschaftlichen Theater zum Besten der Nothleidenden in Innerkrain stattfindenden musikalischen, theatralischen und Turnproduktion dem wohlthätigen Zwecke den grösstmöglichen Ertrag zuzuwenden wünscht, so erlaubt man sich an die P. T. L. Logenbesitzer, welche am gedachten Abende die Logen vielleicht nicht

benützen werden, die freundliche Bitte zu stellen, dass es ihnen gefällig sein wolle, die Loge für diesen Abend dem wohlthätigen Zwecke anheim zu stellen und den Schlüssel dem Herrn Notar Dr. Zupaneč übermitteln zu lassen.

Von der Direktion der Čitavnica und des Južni Sokol in Laibach.

Erinnerungstafel

(aus dem Intelligenzblatte der Laibacher Zeitung).

Am 8. April 3. exek. Feilbietung der der Helena Grimišić von Jggdorf gehörigen Realität; Schätzwert 267 fl. 60 kr. (städt. deleg. Bez. G. Laibach).
— 3. exek. Feilbietung der dem Georg Stefanz von Stefanz gehörigen Weingartens; Schätzwert 175 fl. (Bez. A. Tschernembl).
— 3. exek. Feilbietung der dem Michael Pungertzer von Paulavas gehörigen Subrealität; Schätzwert 2488 fl. 60 kr. (Bez. A. Nassenfuß).
— 3. exek. Feilbietung der dem Josef Germ vulgo Kovac von Sagoriza gehörigen Subrealität; Schätzwert 772 fl. (Bez. A. Großlaschik).
— Tagelagerung in Sachen der allfälligen unbekannten Rechtsnachfolger der verstorbenen Eheleute Johann und Anna Schener von Gurkfeld (Bez. A. Gurkfeld).
— 2. exek. Feilbietung der der Maria Sadu gehörigen Realität; Schätzwert 180 fl. und 72 fl. (Bez. A. Laas).
— 2. exek. Feilbietung der dem Martin Primz von Dobruza gehörigen Ganzhube; Schätzwert 1851 fl. 92 kr. (städt. deleg. Bez. G. Laibach).
— 2. exek. Feilbietung der dem Lorenz Mercher von Niederdorf gehörigen Realität; Schätzwert 1710 fl. (Bez. A. Reifnig).
— 1. exek. Feilbietung der dem Johann König von Sele gehörigen Subrealität; Schätzwert 391 fl. (Bez. A. Gotschee).
— 1. exek. Feilbietung der dem mj. Bernhard Skubiš von Stangenpollane gehörigen Realität (Bez. A. Littai).

Am 10. April 2. exek. Feilbietung der dem Simon Tomšić von Grafenbrunn gehörigen Realität; (Bez. A. Feistritz).

Am 11. April 3. exek. Feilbietung der dem Johann Sterk von Brettendorf gehörigen Realität; Schätzwert 162 fl. (Bez. A. Tschernembl).
— 2. exek. Feilbietung der dem Jakob Brunk von Unter-Urem gehörigen Realität; Schätzwert 940 fl. (Bez. A. Senoschetsch).

Verstorbene.

Den 2. April. Ursula Golobar, Inwohnerwitwe, alt 73 Jahre, im Zivilspital, an Altersschwäche. — Maria Kof, Magd, alt 43 Jahre, im Zivilspital, an der Bauchfellentzündung. — Josefa Rainz, Institutsarme, alt 61 Jahre, im Versorgungshause, — und dem Herrn Georg Schusteršić, Hausbesitzer, seine Gattin Maria, alt 73 Jahre, in der Tirnan-Vorstadt Nr. 59, beide am Schlagflusse. — Herr Diego Mazzoni, f. i. Hauptmann in Pension, alt 73 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 69, an der Entkräftung.

Den 3. Herr Victor Pfeifer, Privatschreiber, alt 21 Jahre, in der Grabisch-Vorstadt Nr. 43, an der Lungenlähmung.

Den 4. Dem Lukas Michelič, Aviso-Träger, sein Kind Franciska, alt 15 Monate, in der Polana-Vorstadt Nr. 98, am Lungenoedem.

Den 5. Anton Kumar, Tischlergeselle, alt 28 Jahre, im Zivilspital, an der Lungenubertulose. — Karl Brogle, Zwängling, alt 30 Jahre, im Zwangsarbeits-hause am Lungenoedem. — Dem Herrn Lukas Marinišić, Diurnisten, sein Kind Franz, alt 26 1/2 Stunden, in der Krakau-Vorstadt Nr. 73, an der Mundsperrre. — Dem Herrn Andreas Rudolf, Diurnist, sein Kind Andreas, alt 5 Monate, in der Stadt Nr. 16, Keuchhusten. — Maria Virc, Anlegerswitwe, alt 71 Jahre, in der Stadt Nr. 123, an Altersschwäche. — Dem Jakob Justin, Wacker, sein Kind Leopold, alt 2 1/2 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 86, an Fraisen.

Anmerkung: Im Monate März sind 77 Personen gestorben davon waren 52 männliche und 25 weibliche.

Wochenmarkt in Laibach am 5. April.

Erbsen fl. 3.70, Fischen fl. 4.—, Erbsen fl. 3.70, Fischen fl. 3.75, Rindschmalz Pfund fr. 60, Schweinschmalz Pfund fr. 44, Speck frisch Pfund fr. 32, Speck geräuchert Pfund fr. 44, Butter Pfund fr. 55, Eier Stück 1 1/2 kr., Milch fl. 10, Rindfleisch Pf. 19 bis 21 kr., Kalbfleisch Pf. fr. 20, Schweinefleisch Pf. fr. 23, Hühner Stück fr. 30, Tauben Stück fr. 13, Hen Centner fl. 1.10, Stroh Cent. fr. 75, Holz hartes 30zöllig Klafter fl. 9.50, weiches Kst. fl. 6.20, Wein rother Cim. 11 bis 15 fl., weißer Cim. 12 bis 16 fl.

Getreidepreise in den Magazinen.

Weizen fl. 3.93, Korn fl. 2.54, Gerste fl. 2.40, Hafer fl. 1.85, Halbfucht fl. 2.80, Heiden fl. 2.81, Hirse fl. 2.80, Kukuruz fl. 2.90.

Coursbericht	3. April		4. April		6. April (tel.) (Durchschnitts- cours)
	Geld	Waare	Geld	Waare	
In österreich. Währung zu 5%	66.75	66.85	66.90	67.—	—
„ rückzahlbar „ 7/8 1864	98.—	98.20	98.—	98.20	—
„ „ von 1864	98.15	98.25	99.70	99.—	—
Silberanlehen von 1864	81.75	82.25	81.75	82.25	—
Nationalanlehen 5 %	77.—	77.10	79.70	79.80	76.70
Metalloques 5 %	70.90	71.—	71.10	71.20	71.15
Verlosung 1839	160.—	160.50	159.75	160.—	—
„ 1860 zu 500 fl.	92.90	93.—	93.—	93.10	93.55
„ 1864	88.40	88.50	88.60	88.70	—
Como-Rentcheine 42 L. austr.	17.75	18.25	17.75	18.25	—
Grundentlastungs-Obligationen von					
Steiermark, Kärnten, Krain.	89.—	90.—	89.—	90.—	—
Nationalbank	793.—	795.—	793.—	794.—	794.—
Kreditanstalt	181.60	181.70	182.30	182.40	182.70
Wechsel auf London	110.60	110.65	110.30	110.40	110.35
Silber	108.50	108.75	108.10	108.30	107.75

Beiträge zur Errichtung eines Kinderspitals in Laibach.

Hr. Einschlinger, Privatier	.	.	.	.	.	2 fl.
„ M. P.	.	.	.	.	.	5 „
„ Dr. Kovac	.	.	.	.	.	25 „
Summe	.	.	.	.	.	32 fl.